



# Perschtenbladl

Brauchtum und Mythologie im Jahreslauf

Winter 2014 – 7. Jahrgang – Blatt Nr. 4

**Liebe Vereinsmitglieder und Freunde der Perchten!**  
**Servus alle miteinander!**

*Wir kommen zum Ende. Ja, das Perschtenbladl verabschiedet sich mit der vorliegenden Ausgabe. Der Arbeitskreis der Kirchseeoner Perchten wird sich nicht mehr regelmäßig „im Kreis“ treffen. Die Mitarbeiter dieses Kreises wollen ihre Mitarbeit im Verein neu bemessen und gestalten. Warum – darüber soll am Ende dieses Bladls „in eigener Sache“ gesprochen werden. Zuerst aber will ich noch einmal im Geiste die Kirchseeoner Perchten an mir vorbeiziehn lassen, sie noch einmal auf mich wirken lassen, noch einmal die Gedanken und Fragen aussprechen, die mich dabei bewegen und die auch im Arbeitskreis immer wieder besprochen wurden.*

## Die Perschten von Soj

**Sie kommen!** Ich sehe sie noch nicht, aber ich höre sie. Denn sie kommen mit Trommeln und Geschepper, sie kommen laut, aufrüttelnd, beunruhigend in dunkler Winternacht. Was kommt da auf uns zu? – *Jetzt kann ich sie sehen:* Dreißig... vierzig... fünfzig wild anmutende, Fackeln tragende Gestalten kommen dahergezogen, und zwar in einer so tonangebenden und achtungsgebietenden Art, dass man ihnen gerne den Platz frei macht. – *Sie kommen näher:* Es sind Vermummte. Sie tragen auffällige, bunte Masken und ebenso auffällige Gewänder.

*Jetzt ziehen sie an mir vorbei.* Sie unterscheiden sich, bilden unterschiedliche Gruppen: Die einen zeigen sich grell und abstoßend, unmäßig, ungestalt, unheimlich, unkultiviert, die anderen ebenmäßig, würdevoll, edel, strahlend, dirigierend, musizierend; die ersteren wirken roh, wild, zottelig, tierisch, bestialisch, die anderen tragen menschliche Gesichter, sind mit Taktstock, Glockenspiel und Trommeln ausgestattet und scheinen sich um Ordnung und Kultur zu bemühen. Und mit diesem doppelten Haufen von Bunten kommt noch eine dritte, eher farblose Gruppe erdiger Waldschräte einhergeschritten, urwüchsig, verhuscht, verschwiegen – offensichtlich die Abgesandten des großen Waldes, der Kirchseeon umgibt.

*Ich folge ihnen.* Denn sie bleiben nicht, sie sind unterwegs auf einem Zug durch die Gemeinde. Sie besuchen die Häuser, Familien, Nachbarschaften, Siedlungen, Ortsteile, Weiler, Nachbardörfer, und führen immer aufs Neue ihre Kreistänze auf: Zur Musik der „Schönen“ tanzen die „Schiachen“ im Kreis um eine besondere, einzelne Gestalt: Die Frau Percht. Sie trägt eine Doppelmaske: eine schöne, sonnig strahlende einerseits, eine schiache, teuflisch grinsende anderer-

seits. Die Besuchten freuen sich. Sie haben auf den Besuch gewartet. Sie schätzen diesen Besuch. Von den Perchten besucht zu werden bringt Glück, wird gesagt.

### Glücksbringer?

Worin liegt das Glück? Die Perchten kündigen den Umschwung vom alten zum neuen Jahr an: neues, erstarrendes Licht, neue Fruchtbarkeit. Sie vertreiben die Geister der Dunkelheit und erwecken die Geister des Lichtes und des Wachstums. So wird der Perchtentanz erklärt in Erinnerung an alte Zeiten, in denen die meisten Menschen unseres Landes Bauern waren. Heute sind die wenigsten von uns Bauern. Heute wünschen wir uns ganz allgemein ein glückliches neues Jahr. Wir wünschen jeder und jedem Einzelnen



Olis ib's und yous ib's ...

von uns Gesundheit und Wohlstand. Zum Glück erinnern sich jetzt mehr und mehr von uns auch wieder daran, wie das Glück und die Gesundheit der/des Einzelnen mit der Gesundheit und Fruchtbarkeit unseres Erdbodens zusammenhängt. Das drohte ja in Vergessenheit zu geraten.

Aber reden wir nicht nur vom Glück des kommenden Jahres. Worin besteht das Glück, das bereits da ist, wenn die Perchten tanzen?

Es besteht wohl darin, dass uns die Perchten mit ihrem *Kreistanz* daran erinnern, dass alles Leben Tanz ist, weil alles sich in Kreisläufen bewegt und wir alle in bewegten Kreisen miteinander verbunden sind. Durch ihren *Zug durch die Gemeinde* werden alle miteinbezogen. Wer von den Perchten besucht wird, gehört dazu. Und das ist ein Glück.

Freilich: So, wie sie daherkommen, mögen die Perchten zunächst einschüchternd wirken. Aber die Kirchseeoner Perchten haben es nicht darauf abgesehen, möglichst gruselig und schrecklich zu sein. Sie gebärden sich aufrüttelnd und respektgebietend, aber Angst verbreiten sie nicht. Bei ihnen bleibt das Gruselige und Unheimliche letztlich doch dem Regiment des Taktes und des Tanzes untergeordnet. Abgesehen von harmlosem Schabernack hat das Publikum nichts zu fürchten. Insbesondere Kindern gegenüber verhalten die Perchten sich behutsam.

Und natürlich gibt es auch Gemeindemitglieder, die lieber ihre Ruhe hätten und lieber verschont bleiben von dem Getrommel und Getue. Auch sie dürfen es als Würdigung verstehen, wenn die Perchten an die verschlossene Tür klopfen. Keine Angst, sie werden die Tür nicht einschlagen. Sie werden weiterziehen.

Das Glück besteht eben auch darin, dass wir Menschen uns in einer Gemeinschaft zuhause fühlen können, uns mit dem „Gemeinwesen“ identifizieren können. Und Bräuche, vor allem „uralte“ Bräuche, zu deren Ausübung sich ja immer wieder gemeinschaftsfähige Menschen zusammenfinden müssen, wirken seit jeher gemeinschaftsstärkend und „identitätsstiftend“.

Reden wir also auch von den Ausführenden, den „aktiven Perchten“.

## Was ist in diese Menschen gefahren?

„Es ist in erster Linie der Eifer, mit dem die Leute, gleich welchen Alters, daran beteiligt sind. Aber noch auffälliger ist die Disziplin trotz der wirklich nicht geringen Strapazen, mit welcher der Lauf bewältigt wird. Die langen Wege, die schweren Masken, die umgehängten Glocken und die Kraft raubenden Tänze mit ihren Sprüngen – und das über Stunden hinweg. Doch das alles kann man auch bei Sport, Tanz oder anderen Veranstaltungen erleben. Es ist etwas Besonderes, das in der Luft hängt, mit den fünf Sinnen ist es nicht zu erfassen, es gibt keinen Namen dafür; nennen wir es einfach *den kleinen Unterschied*.“

So kommt Hans Reupold sen. zu der Frage: Wann ist man ein Percht? <sup>1</sup> Er zitiert: „Das Perchtenlaufen war eine große Angelegenheit, Percht oder gar Vorpercht zu sein eine große Ehre, die das Innenleben

eines solchen Menschen mitgestaltete, ihn zu Zeiten völlig ausfüllte. Mochte einer Zimmermann, Holzknecht, Bauer oder Müller gewesen sein, wesentlich für ihn aber war die Tatsache, dass er auch Percht war, und Percht zu werden war nicht jedermann möglich.“ <sup>2</sup> Dann fährt er fort: „*Percht* kommt von *peraht*, sprich *leuchtend*, *strahlend*. Heute sagt man *perig* oder *berig* dazu. Über die Zeit hat sich lediglich das *aht* in *ig* gewandelt. Wie sich auch eine Wandlung von *kropfhaft* zu *kropfig* *bucklaht* zu *bucklig*, *mollaht* zu *mollig* vollzogen hat. Der Begriff jedoch ist der gleiche geblieben. Die *Berigen*, so wurden sie geheißen – leuchtende, strahlende Vorbilder – und sicher nicht zu Unrecht, wenn man einmal genauer darüber nachdenkt. In diesem Namen liegt vielleicht der kleine Unterschied, der gemeint ist. Dieser kleine Unterschied ist es, der einen Percht im Lauf eine Kulthandlung spüren lässt. Ein Percht behält seine Maske auf, vom Anfang bis zum Ende. Für ihn ist der ganze Lauf eine Einheit, die keine Unterbrechung erfahren darf, da eine solche einer Entweihung gleichkäme. Vor Zuschauern sich zu demaskieren empfindet er als eine Enthüllung, ja als Enthäutung seiner zweiten Person, und er wird es nur in besonderen Ausnahmefällen vornehmen.“ Und: „Ganz gleich, ob er tanzt, musiziert, singt oder Sprüche aufsagt: für einen Percht hat dies alles einen eigenen Stellenwert.“

Ein Percht kann in Kirchseeon übrigens auch eine Frau sein. Die Kirchseeoner Perchten sind kein Burschenverein oder Männerbund. Frauen und Männer wirken gleichberechtigt mit.

Und sie wissen: Alle Anstrengungen, die nötig sind, um diesen Brauch am Leben zu erhalten – die vielen handwerklichen und organisatorischen Vorbereitungsarbeiten, die Disziplin beim Einstudieren der Tänze und Sprüche, der Musik- und Trommlerstücke –, entspringen der Freude am gemeinsamen Schaffen und Wirken, dienen dem Leben der Gemeinde.

Die Kirchseeoner Perchten sind stolz darauf, nur selbstgefertigte Masken und Gewänder zu verwenden. Trotz „typisch Kirchseeoner“ Machart ist kein Einheits-Design angestrebt; erwünscht ist eine Vielfalt von Perchtengestalten. Alles ist handgemacht. Und noch was: Die Kirchseeoner Perchten kommen ohne elektronische Verstärkung daher.

## Uralter Brauch?

Man weiß nicht genau, seit wann es „Perchten“ gibt, seit wann sie sich so nennen oder seit wann sie sich als Glücksbringer zur Wintersonnwende verstehen. Die Kirchseeoner Perchten, *die Perschten von Soj*, gibt es seit den 1950er Jahren, und ihr Anliegen ist es, einen Brauch lebendig zu halten, nein, mit neuem Leben zu erfüllen; einen Brauch, der die soziale Kompetenz und die Kreativität junger wie auch älterer Heißsporne herausfordert; einen Brauch, der die Lebensgeister der ganzen Gemeinde anzuregen vermag. Er stärkt das *Wir* der Aktiven und der ganzen Gemeinde. Und er stärkt das Selbstbewusstsein aller „irgendwie“ beteiligten.

Man würde sich gerne einen einheitlichen und wohldefinierten Ursprung des eigenen Brauchtums ausmalen, möglichst schon vor der Christianisierung, am besten gleich in der Steinzeit. Ein solcher läßt sich leider nicht bestimmen. Zumindest ist er historisch nicht nachzuweisen. Wir können uns jedoch bewusst machen, welche „Ur-Elemente“ in die Perchtenbräuche eingegangen sind: *Vermummung und Maskierung, der Zug durch die Gemeinde (die Prozession), Lärm und Musik, der Tanz, symbolisches Handeln, der Gebrauch von Symbolen als magische Zeichen, Feiern der Wintersonnwende und des Frühlingsbeginns, der neu erwachenden Lebenkräfte, rituelle Beschwörung der Fruchtbarkeit* – lauter demonstrative und ekstatische Tätigkeiten, die gewiss schon seit uralten Zeiten in unterschiedlichen Kombinationen und Variationen sowie mit unterschiedlichen Absichten ritualisiert ausgeführt werden.<sup>3</sup>

Die Perchtenbräuche, wie wir sie kennen, sind also Auswüchse aus einem uralten „Wurzelstock“ des Brauchtums. Kontinuierliche Traditionen lassen sich kaum nachweisen, überliefert wurde meist ja nur mündlich, aussagekräftige Dokumente sind spärlich. Wissenschaftlich spricht man von einer „Verquickung von Elementen katholischer Erziehung, historischer Formen des Faschings, wie von zeittypischen Sehnsüchten und Ausdrucksweisen“.<sup>4</sup> Die Überlieferungen reißen immer wieder ab und werden aus verschiedenen „Sehnsüchten“ und bruchstückhaften Erinnerungen heraus wieder aufgegriffen und zeittypisch gestaltet.

Das gilt vermutlich auch für die Gestalt der „Frau Percht“; ihr Herkommen ist ja nicht klipp und klar überliefert, sie kommt irgendwie aus dem Nebel alter Zeiten. Ich hab ein wenig nachgeforscht<sup>5</sup> und neige jetzt dazu, die Urenkelin einer Erdgöttin in ihr zu sehen. Leider gibt es auch hier keine Klarheit.

Es bleibt uns also gar nichts anderes übrig, als uns selbst Gedanken darüber zu machen, welchen Sinn wir unserem Brauch, dem Perchtenlaufen, abgewinnen wollen. Wir werden uns unsere eigenen „zeittypischen Sehnsüchte und Ausdrucksweisen“ *bewusst machen* müssen. Wir werden mit unserem eigenen, neuzeitlichen Verständnis an die Symbolik des Perchtenlaufs herangehen und auf eigene Weise erzählen müssen, wie die Perchten im 21. Jahrhundert zu Glücksbringern werden.

## Eine neue Erzählung von den Perchten?

Der Sinn eines Brauchs erschließt sich aus den Erzählungen, aus den „Mythen“, die ihn begleiten. Die Erzählungen aus früheren Zeiten geben uns Zeugnisse der menschlichen Bewusstseinsgeschichte. Sie erzählen uns von den Weltbildern unserer Ahnen. Die Weltbilder haben sich gewandelt. Wohl aber tragen die Perchten eine zeitlose Symbolik in die Gemeinde, die auch uns Heutigen zu denken geben sollte.

Viele junge Leute laufen erst einmal wegen der Geselligkeit und der Gaudi mit, die der Perchtenlauf mit sich bringt. Seine symbolische Aussagekraft bleibt wirksam, auch wenn sie von den Akteuren und den

Zuschauern nicht gedanklich reflektiert, sondern nur „mystisch“ erlebt wird. Vor dem *Nachdenken* kommt das schlichte Erleben, das wortlose Ergriffensein und das Stauen. Und das ist gut so. Aber danach wollte ich immer auch *verstehen*, was mich da so begeistert. Ich möchte was dazu erzählen können. Was mir alles eingefallen ist, steht nachzulesen in den vier Perschtenbladln des Jahres 2009, die der „Mutter Erde“ gewidmet sind<sup>6</sup>. Es hat natürlich viel mit „Wachstum“ zu tun, mit dem Fortschritt, mit der globalen Gemeinschaft und mit dem Selbstverständnis des modernen zivilisierten Menschen...



Herbert Kardinal

*Aber das, liebe Vereinsmitglieder und Freunde der Perchten, will ich hier nicht noch einmal aufrollen. Ihr werdet schon bemerkt haben, dass ich alle Abschnitt-Überschriften (außer der ersten) mit Fragezeichen versehen habe. Denn was in diesem und in allen anderen Perschtenbladln zu lesen ist, ist nichts endgültiges. Es ist das Nachfragen und Weiterdenken, das mich begeistert. Damit wollte ich Euch anstecken. Und so verbleibe ich – mit herzlichen Weihnachtsgrüßen und den besten Wünschen für das neue Jahr –*

*Euer Ernst Weeber*

- 1 Der kleine Unterschied oder: Wann ist man ein Percht? in: Perchtenbrauch in Bayern, Kirchseeon 2004
- 2 Lager Herbert / Peter Ilka, Perchtentanz im Pinzgau. Bericht an die Akademie der Wissenschaften in Wien, Wien/Leipzig 1940
- 3 siehe: Perschtenbladl 2008/3: Was sind eigentlich Perchten?
- 4 Kammerhofer-Aggermann Ulrike in: Bräuche im Salzburger Land, Teil 1 Im Winter und zur Weihnachtszeit, 2002, siehe: [www.salzburgervolkskultur.at/publikationen](http://www.salzburgervolkskultur.at/publikationen)
- 5 Weeber Ernst, Frau Percht – Göttin im Exil? Kirchseeon 2007
- 6 siehe: [perchten-kirchseeon.de](http://perchten-kirchseeon.de) > Perschtenbladl

## In eigener Sache: Der Arbeitskreis der Kirchseeoner Perchten

**1** Ja, wir hören auf. Nach einigen Diskussionsabenden und längeren Erwägungen haben wir beschlossen, die Arbeit in diesem Kreis zu beenden. Nach 16 Jahren (in denen wir alle auch 16 Jahre älter geworden sind) darf ein Kreis wie dieser auch einmal zum Abschluss kommen und es gut sein lassen.

Rainer Eglseder hatte damals die Initiative ergriffen, einen speziellen Arbeitskreis für die „ideologische“ Vereinsarbeit einzuberufen, und ein gutes Dutzend Vereinsmitglieder zusammengetrommelt. Seit Mai 1998 trafen wir uns, wenn nicht grad Lauf- oder Ferienzeit war, regelmäßig alle zwei Wochen, bei größeren Projekten auch öfter. Heute können wir einiges auflisten, worum wir uns in diesem Kreis gekümmert, womit wir uns beschäftigt haben.

Die Frage, warum und wie und wozu wir in Kirchseeon das Perchtenlaufen als Brauch betreiben, stand anfangs im Vordergrund und später auch stets hinter allen anderen Themen. Wir haben versucht uns bewusst zu machen, auf welche älteren Überlieferungen wir zurückgreifen, wie viel eigene Ideen und neue Einflüsse dazu kamen, wie wir den Brauch in der eigenen Gemeinde *ausführen* und unter welchen Umständen wir ihn an anderen Orten *vorstellen* wollen. Wir haben uns gefragt nach dem Sinn und der Rolle der Perchten in *unserer* Zeit und nach der Gemeinnützigkeit unseres Vereins. Wir haben unseren Bestand an Masken, Liedern und Tänzen gesichtet und dokumentiert und uns mit der Symbolik befasst, die im Perchtenlauf enthalten ist. Wir haben örtliche und überörtliche Brauchtumsexperten zu unseren Treffen eingeladen und uns mit Vertretern anderer Gruppen getroffen, um uns über das Thema „Brauchtum im Winter“ auszutauschen. Wir haben perchtenbezogene Aktivitäten an mehreren Schulen mitbetreut. Wir haben ein Medienarchiv erstellt und selbst „Öffentlichkeitsarbeit“ betrieben: Wir haben die Kontakte zur Presse sowie zu Radio und Fernsehen gepflegt, eine Pressemappe erstellt und uns um die Perschten-Homepage im Internet gekümmert. Wir haben viel Organisation betrieben oder unterstützt: Symposien, Ausstellungen und Lesungen sowie das veranstaltungsreiche Jubiläumsjahr *50 Jahre Perchtenlauf in Kirchseeon* mit der Ur-Aufführung des Theaterstücks „Perchnacht“ und dem großen Jubiläumslauf. Wir haben die Produktion der kleinen Sammelmasken neu geregelt. Wir haben viele Themen kontrovers diskutiert und in vielen Entscheidungsprozessen die Vorstandschaft unterstützt. Wir haben 28 „Perschtenbladl“ und 4 ziemlich aufwändige und umfangreiche Buchpublikationen hervorgebracht. Und natürlich hatten wir auch eine Menge Gaudi miteinander.

**2** Die Gaudi hat auch bis zum Schluss nicht nachgelassen. Trotzdem sind wir im Laufe der Zeit weniger geworden, zuletzt konnte man uns an einer Hand abzählen. In den letzten zwei Jahren hat sich allmählich auch ein „Frust“ beigemischt, unsere Arbeit wurde lustloser. Die Idee und der Anspruch des Arbeitskreises schienen „irgendwie“ erschöpft zu sein. Wir begannen zu diskutieren über unsere Arbeitsweise, mit der wir offenbar nicht mehr weiterkamen, und über unsere Motivationslage. Es war nicht einfach, uns selbst einzugestehen und auch zuzugestehen, dass uns die Begeisterung abhanden gekommen war. Aber wo war sie denn hingekommen?

Der Anspruch, uns um die „Hintergründe“ und den Sinn des Perchtenbrauchs zu kümmern, war weit zurückgeblieben hinter „vordergründigen“ praktischen Vereinsangelegenheiten, die immer wieder nach Klärung verlangten. Aber das konnte nicht der Grund für unseren „Frust“ sein. Die Tatsache, dass wir alle älter geworden waren, erklärte die eine oder andere Interessenverlagerung, taugte aber auch nicht wirklich als Erklärung für die Gesamtblockade. Ein sehr viel tieferer Grund zeigte sich in unseren unwillkürlichen Klagen darüber, dass sich andere, vor allem „die Jungen“, zu wenig für unsere Ideen interessieren und begeistern – und da hatte wir den Teufelskreis!

Wie sollen wir denn andere begeistern, wie soll dieser Kreis denn weitere geistige Kreise ziehen, wenn von ihm selbst kein belebender Geist mehr ausgeht, weil wir selbst am Hadern sind? Wenn der Arbeitskreis im Verein, wie wir vermuten, hauptsächlich als exklusiver, jedenfalls unattraktiver Zirkel aus grauen Vereinseminenzen wahrgenommen wird? Da muss sich doch was sehr grundsätzliches ändern!

**3** Wir sind zu dem Schluss gelangt, dass jetzt die rechte Zeit ist, uns als Arbeitskreis zu verabschieden. Wir sorgen uns nicht um den Geist unseres Vereins. Wir vertrauen auf Euch, die jüngeren Vereinsmitglieder. Ihr werdet eigene Wege finden, den Verein lebendig und sein Niveau hoch zu halten. Ihr werdet neue Initiativen auf den Weg bringen, zur rechten Zeit vielleicht auch ein neues Diskussionsforum ins Leben rufen. Wahrscheinlich werden auch Euch diese Fragen nicht loslassen: Worin liegt der Sinn unseres Brauchtums? Welche Zeichen setzen wir damit? Welcher Art ist mein Selbstverständnis als aktives Vereinsmitglied? Was ist mir wichtig? An welchen Vorbildern orientiere ich mich? – Denn diese Fragen müssen immer wieder neu beantwortet werden.

Rainer Eglseder, Johanna Killi, Martin Klar, Hans Reupold jun., Herbert Schafbauer, Gudrun und Wolfgang Uebelacker, Gerhard Uebelacker, Ernst Weeber